SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Persönlichkeit und Gesellschaft

Friedrich, Walter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Friedrich, W. (1986). *Persönlichkeit und Gesellschaft.* Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-399159

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Walter Friedrich

Persönlichkeit und Gesellschaft

Daß der Mensch ein "zoon politicon" (ARISTOTELES), ein die Gesellschaft produzierendes wie durch die Gesellschaft reproduziertes (determiniertes) Lebewesen ist, gehört heute fast schon zu den sozial-wissenschaftlichen Selbstverständlichkeiten. An der "Dialektik" Mensch bzw. Persönlichkeit und Gesellschaft kann wissenschaftlich nicht mehr vorbeigegangen werden.
Die Sozialpsychologie verdankt diesem dialektischen Zusammenhang ihre Existenzberechtigung, und sie hat viel zu seiner Erforschung, Klärung, Konkretisierung beigetragen.
Wenn auch die wechselseitige Bedingtheit von Mensch und Gesellschaft "im allgemeinen" weitgehend anerkannt wird, so finden sich jedoch bei näheren Bestimmungen sehr unterschiedliche Anschauungen, Konzeptionen, Modelle. Die Geschichte, aber auch der gegenwärtige heterogene Stand der bürgerlichen Sozialpsychologie liefert dazu genügend Belege: die grundlegende historische Dimension dieser Dialektik, die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, die Funktion der Arbeit, der Tätigkeit in diesem Prozeß, überhaupt die konkret-historische Betrachtungsweise des Sozialen und Psychischen werden unterschätzt oder negiert, biotische oder psychische Dispositionen, die Rolle des Mikromilieus, der Kommunikation abstrakter Personen (ego/alter) bzw. anderer aus deren gesellschaftlichen Kontext herausgegriffener sozialer Faktoren werden übergeschätzt oder verabsolutiert.
Die marxistische Sozialpsychologie hat ihr festes Fundament in den Erkenntnissen des historischen Materialismus zur Mensch-Gesellschaft-Dialektik. Damit sind theoretische Grundlagen und Grundlinien vorhanden. Doch darf nicht übersehen werden, daß der speziellere sozial-psychologische Erkenntnisstand bei Detailproblemen ebenfalls oft noch unzureichend, wenig ausgereift ist und daher vielfach noch uneinheitlich, auch kontrovers dargestellt wird.
Das verwundert nicht, denn das Problemgebiet ist tatsächlich

ein "weites Feld", hat zahlreiche Aspekte und wird von den Autoren recht unterschiedlich akzentuiert.

Die sozial-psychologische Betrachtung des Verhältnisses Persönlichkeit - Gesellschaft verlangt ein differenziertes Herangehen.
Verschiedene Einteilungen sind möglich.
Wir unterscheiden hier folgende drei Analyseebenen:

- Mensch - Gesellschaft
- Typus - soziale Gruppe
- Person - Lebenslage.

Mensch - Gesellschaft

Auf dieser allgemeinsten Analyseebene werden die philosophischen Bestimmungen jenes Grundverhältnisses untersucht. Der Mensch wird als Gattungswesen, die Gesellschaft als "menschliche Sozietät" betrachtet.
Die Entwicklung des Menschen wie der Gesellschaft ist ein natur-historischer Prozeß.
Die anatomisch-physiologischen Gattungsmerkmale des homo sapiens haben sich in einem über mehr als 15 Millionen Jahre dauernden Evolutionsprozeß herausgebildet, der etwa vor 40 000 Jahren seinen Abschluß gefunden hat. (vgl. HERRMANN 1985) Der Genbestand (Genpool) der Menschheit hat sich seitdem nicht mehr verändert.
Die spezifischen biotischen Gattungsmerkmale sind grundlegende und notwendige Voraussetzungen für die Entwicklung der Gesellschaft wie für die Vergesellschaftung des Menschen. Man darf sie nicht gering bewerten oder gar übersehen.

MARX und ENGELS haben diesen Tatbestand genau reflektiert. In der "Deutschen Ideologie" schreiben sie: "Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Tatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur ...
Alle Geschichtsschreibung muß von dieser natürlichen Grundla-

gen und ihrer Modifikation im Laufe der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen". (MEW, Bd. 3, S. 20)
Neben verschiedenen anderen wichtigen morphologischen und funktionellen Besonderheiten des menschlichen Organismus (z.B. aufrechter Gang, Greifhand, Vervollkommnung der Sinnesorgane, Differenzierung und Koordination der Feinmotorik der Sprechorgane) kommt der Entwicklung des zentralen Nervensystems entscheidende Bedeutung für die Menschwerdung zu.
Das Gehirn des Menschen unterscheidet sich in seiner Größe, inneren Struktur und physiologischen Funktionsweise grundlegend von dem der Tiere, auch von dem der "nächsten Verwandten", der Anthropoiden.
Dadurch besitzt es ein qualitativ höheres Leistungsniveau. Aus psychologischer Sicht sind folgende Merkmale wesentlich:

- starke Erweiterung der Gedächtnisfähigkeit, Zunahme der assoziativen und kombinatorischen Speicherkapazität

- Fähigkeit zur begrifflich-sprachlichen Widerspiegelung der Wirklichkeit (problemlösendes Denken und sprachliche Kommunikation)
- Fähigkeit zur Antizipation möglicher künftiger Ereignisse, zur Zielbildung, zum gedanklichen Durchspielen von Tätigkeitsvarianten aller Art, von Handlungsplänen im Bewußtsein (bewußtes Planen)
- Fähigkeit zum Ichbewußtsein, zur Erkenntnis der Ich-Identität. Der Mensch vermag seine Vergangenheit, seine Erfahrungen, Erlebnisse als <u>seine</u> Biographie, seine Zukunftspläne und -intentionen, seine gegenwärtigen Handlungen, sein gesamtes Denken, Fühlen, Wollen, sich selbst zuzuordnen, als sein eigen zu erkennen.
- Fähigkeit zu komplizierter Handlungsregulation.
  Die typische menschliche Handlung (Arbeit, Lernen, Spiel, soziales Verhalten) beruht auf komplexen Strukturen: Handlungsaufgaben werden wahrgenommen, erkannt, in Abhängigkeit von der vorhandenen Bedürfnis- und Motivationslage werden Handlungsziele festgelegt, Varianten der Zielrealisierung werden

entworfen und die Entscheidung für die am zweckmäßigsten erscheinende Handlungsvariante wird herbeigeführt, das Ergebnis der Tätigkeit, der Erfolg oder Mißerfolg der Handlung wird zurückgemeldet und vom Subjekt bewertet, für sein künftiges Handeln gespeichert, "verarbeitet".

Die in der Tier-Mensch-Übergangsperiode so intensiv verlaufene Gehirnevolution[1] hat nicht nur zu qualitativ neuen kognitiven Leistungsfähigkeiten geführt, sondern auch die Dispositionen für emotionales (ästimatives) Verhalten verändert.
Die Bedürfnisse nach Tätigkeit, nach Lernen/neuen Erfahrungen, nach Umweltkontrolle, nach Selbstverwirklichung, nach Kommunikation, nach Liebespartner/Sexualität usw. haben sich aus ihren (tierischen) Keimformen heraus, teilweise völlig neu entwickelt. Sie sind weit plastischer geworden, wenig oder gar nicht mehr an instinktive Verhaltensweisen gekoppelt, gewinnen ihre Ausprägung im Vergesellschaftungsprozeß der Menschen, durch die gesellschaftliche Determination des Individuums. Der Mensch verfügt also über spezielle biotische Dispositionen für die Ausbildung solcher kognitiver Fähigkeiten und emotional-motivationaler (ästimativer) Wertungen, die ihn zur Produktion und Reproduktion der Gesellschaft, der eigenen Existenz in der Gesellschaft befähigen.
So hat der Mensch auf phylogenetischem Wege, in der letzten Etappe unter dem Einfluß der von ihm "künstlich" veränderten Umwelt die genetisch verankerte biotische Funktionsgrundlage seiner Lern- und Entwicklungsfähigkeit erworben.
Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das aufgrund seiner artspezifischen biotischen Entwicklungspotenzen zur Gesellschaftlichkeit fähig ist. HOLZKAMP hat das kürzlich sehr differenziert untersucht. (vgl. 1983, S. 179/80) Man darf keinen Gegensatz zwischen der Natur und der Gesellschaftlichkeit des Men-

---

[1] In den letzten zwei Millionen Jahren hat sich das Hirnvolumen der "Menschenartigen" - vom Affenmenschen zum Neandertaler - mehr als verdoppelt (vgl. HERRMANN, 1985).

schen konstruieren. Der Mensch ist eine biosoziale Einheit, sein Leistungs- und Sozialverhalten, seine gegenstandsbezogene wie kommunikative Tätigkeit sind gesellschaftlich determiniert, aber eben nur, weil er über die dazu notwendigen natürlichen Dispositionen verfügt.

Historisch betrachtet, ist die Arbeit diejenige Tätigkeitsform, mit der der Mensch auf die Natur einwirkt, sie verändert, sich damit die Bedingungen für die individuelle wie für die gesellschaftliche Lebenssicherung und Weiterentwicklung schafft. "Die Arbeit ist ... ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert ... Indem er ... auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur" (MEW, Bd. 23, S. 192). Die menschliche Arbeit hat zwei Grundaspekte:
Sie ist gegenstandsbezogene Tätigkeit. Der Mensch tritt mit der ihm umgebenden Natur in Wechselwirkung, befriedigt seine Lebensbedürfnisse, sichert seine individuelle Existenz. Sie ist kooperative-kollektive Tätigkeit. Der Mensch tritt in der Arbeit mit anderen Menschen ins Verhältnis, er ist auf gemeinsame kollektive Tätigkeit, auf die Kommunikation und Kooperation mit anderen angewiesen. Aus dieser interpersonellen Wechselwirkung resultiert die Entwicklung der sozialen Lebensformen, der Gesellschaft wie auch der (sozialdeterminierten) Persönlichkeit. Die Arbeit ist also das Medium des gesamten gesellschaftlich-historischen Prozesses, das die Entwicklungsbedingungen sowohl für die Gesellschaft wie für die Persönlichkeit schafft. Sie ist "die erste Grundbedingung des menschlichen Lebens" (MARX). In der Arbeit, in der zweckgerichteten, werkzeugvermittelten Tätigkeit, produziert und verändert der Mensch Gegenstände, die dann seine selbstgeschaffene "künstliche" Umwelt bilden. Die Gegenstände seiner Arbeit enthalten und widerspiegeln zugleich seine "Wesenskräfte", seine Erfahrungen, Fähigkeiten, Zwecksetzungen. Sie gewinnen dadurch eine Bedeutung, einen Gebrauchswert für andere. Der individuelle Erfahrungsstand, die intellektuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die

Bedürfnisse und strategischen Ziele der Menschen werden durch die Arbeit objektiviert, finden ihren materialisierten Niederschlag in den Gegenständen der Umwelt. Sie werden vergegenständlicht. MARX sagt: Die Gegenstände sind und erscheinen den Menschen als die "Vergegenständlichung seiner selbst ... als seine Gegenstände" (MEW, Ergbd. I, S. 541).
Die menschlichen Gattungserfahrungen("Wesenskräfte") können also im Arbeitsprozeß objektiviert, exteriorisiert werden, damit sind sie wieder "abrufbar" geworden, können reproduziert, von anderen Menschen, von späteren Generationen rezipiert und wieder angeeignet werden. Sie können nicht genetisch, wohl aber in den Gegenständen der Produktion, in den materialisierten Formen der Kultur, Kunst, in Sprachmedien und in sozialen Gewohnheiten gespeichert, von daher beliebig reproduziert werden. Die in den Umweltgegenständen enthaltene Information (Bedeutung, Gebrauchswert) kann somit wieder erkannt und genutzt werden.
Die Gattungserfahrungen der Menschheit können auf diesem einzigartigen Wege sehr schnell und in theoretisch unbegrenzter Mannigfaltigkeit weitervermittelt werden, was z.B. die Kenntnisexplosion der letzten Jahrzehnte auf faktisch allen Wissensgebieten und die enorme Informationsverbreitung über die modernen Medien eindrucksvoll veranschaulichen.
Die Objektivierung der Erfahrungen außerhalb des Individuums, in den Umweltgegenständen (von den einfachsten Produktionsinstrumenten bis zu den gegenwärtigen Medien- und EDV-Technologien) und ihre Wiederaneignung, ihre Rezeption, Speicherung, geistige Verarbeitung und schöpferische Weiterentwicklung sind die zwei Glieder dieses elementaren Wechselwirkungsprozesses, auf dem die Entwicklung der Gesellschaft wie der Persönlichkeit beruht. Vergegenständlichung und Aneignung; Objektivierung und Subjektivierung; Produktion und Reproduktion bzw. Konsumtion; Exteriorisation und Interiorisation - das sind die für die Kennzeichnung dieser Dialektik häufig benutzten Begriffspaare. K. MARX hat das mit der Formel ausgedrückt: "In der Produktion objektiviert sich die Person, in der Konsumtion (im Sinne der

Aneignung/Fr.) subjektiviert sich die Sache", der Gegenstand (MEW, Bd. 13, S. 621).

Für die Sozialpsychologie hat der Aneignungsprozeß besondere Bedeutung, weil er den Grundmechanismus der Persönlichkeitsentwicklung, der Sozialisation (Vergesellschaftung) der Individuen darstellt und erklärt.

Die Herausbildung der menschlichen Persönlichkeit geht auf Lern- und Entwicklungsprozesse zurück, deren höhere Qualität etwa gegenüber tierischen Lernprozessen unbedingt beachtet werden muß. Wesentliche Merkmale sollen zusammenfassend nochmals genannt werden:

- das Vorhandensein spezifischer biotischer Dispositionen, die als Grundfähigkeiten dem Individuum die Aneignung der gesellschaftlichen Erfahrungen und Existenzweise ermöglichen. "Mit der artspezifischen Fähigkeit zur individuellen Aneignung gesellschaftlicher Erfahrung übertrifft der Mensch in seiner biologischen Ausstattung weit alle bloß tierischen Entwicklungsstufen" (HOLZKAMP-OSTERKAMP 1977, S. 240).
- das Vorhandensein einer konkret-historischen Gesellschaft. Die Persönlichkeit kann nicht aus sich heraus, nicht in Isolation von der Gesellschaft entwickeln. Ihr Denken und Verhalten könnte sich ohne soziale Kommunikation (Erziehung, Kontrolle), ohne Rezeption und Verständnis sozialer Informationen nicht entfalten, keine menschlichen Züge annehmen. Das spezifisch menschliche Handeln, das gesamte Leistungs- und Sozialverhalten des Individuums ist sozialvermittelt, muß in einem ontogenetischen Sozialisationsprozeß erworben, angeeignet werden. Wenn unter Persönlichkeit die "soziale Qualität"[1] (MARX) des Menschen verstanden wird, dann muß diese Qualität von außen, von der Gesellschaft angeeignet, interiorisiert werden. "Aber das menschliche Wesen ist kein

[1] MARX formulierte, daß "das Wesen der besonderen Persönlichkeit nicht ihr Bart, ihr Blut, ihre abstrakte Physis, sondern ihre soziale Qualität ist" (MEW, Bd. 1, S. 222).

dem einzelnen innewohnendes Abstraktum: In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse". (MEW, Bd. 3, S. 6)

- der Aneignungsprozeß ist keine passive Übernahme sozialer Erfahrungen, keine mechanische Anpassung an Umweltgegebenheiten. Es ist ein aktiver Prozeß, der von einem aktiven, in bestimmter und sehr variabler Weise motivierten und handlungsbereiten Individuum getragen wird.
  Im Aneignungsprozeß (Interiorisationsprozeß, vgl. KOVALEV/RADZICHOVSKIJ 1985) erfolgt die Transformation objektiver Erscheinungen/gesellschaftlicher Informationen aller Art in innere psychische Repräsentationsformen und deren schöpferische Reproduktion, Vergegenständlichung in der geistigen/gegenständlichen praktischen Tätigkeit.
  Der Aneignungsprozeß ist kein Prozeß "der bloßen Anpassung des Indiviuums an die existierenden materiellen, gesellschaftlichen Bedingungen ... Vielmehr ist die Aneignung der gesellschaftlichen Erfahrungen ein dialektischer Prozeß der selektiven Übernahme gesellschaftlicher Werte, Handlungsziele, -normen und -verfahren, ihrer aktiven inneren Verarbeitung, Speicherung und Interiorisation als psychische Abbilder, sowie der eigenständigen Erarbeitung von Handlungsvoraussetzungen, also der schöpferischen Neuproduktion von Handlungszielen, Motiven und Strategien und deren Entäußerung (Exteriorisation) in der produktiven Tätigkeit ..." (SCHMIDT-KOLMER 1984, S. 183)

Wenden wir uns jetzt einer spezielleren Analyseebene zu.

Typus - soziale Gruppe

Jeder Mensch wird in eine bestimmte konkret-historische Gesellschaft hineingeboren. Er findet hier ganz spezifische und konkrete Entwicklungsbedingungen vor.[1-s.S.9] Das Individuum lebt und kommuniziert nicht mit einer Gesellschaft an sich. Seine Gesellschaft befindet sich auf einer bestimmten Stufe der sozial-ökonomischen Entwicklung, des Niveaus ihrer Pro-

duktivkräfte und Produktionsverhältnisse, der sozialen Differenzierung (Klassen- und Sozialstruktur), der kulturell-geistigen und politisch-ideologischen Entwicklung. Sie ist durch nationale Besonderheiten, internationale Verflechtungen, durch Sprache, durch den Stand der Informationstechnologien und viele andere Merkmale charakterisiert.
Jede spezielle Gesellschaft erzeugt ihren speziellen Persönlichkeitstyp. In Klassengesellschaften sind die Klassen entscheidende Differenzierungsfaktoren. Damit wird keine mechanische Prägung eines uniformen Verhaltens behauptet. Aber der sozial-ökonomische, kulturell-geistige und politische Charakter einer Gesellschaft oder Klasse drückt sich deutlich im psychischen Wesen ihrer Mitglieder, im Entwicklungsstand und in der Eigenart ihrer Persönlichkeit aus.
Er erzeugt natürlich eine gewisse Konformität im Denken, Werten und Verhalten der Individuen, in ihren intellektuellen und praktischen Fähigkeiten, in ihren Bedürfnissen, Wertorientierungen, Einstellungen, Interessen, Charaktereigenschaften.
Den Denk-, Verhaltens- oder Ideologietyp, den Persönlichkeitstyp dieser oder jener sozial-ökonomischen Gesellschaftsformation oder historischen Gesellschaften bzw. Kulturen zu analysieren ist Sache der Historiker und Kulturanthropologen/Ethnologen.

Die Ausprägung der verschiedensten Persönlichkeitsmerkmale kann in gegenwärtigen Gesellschaften mit soziologischen bzw. sozialpsychologischen Methoden wissenschaftlich exakt untersucht werden. Besonders ergiebig sind interkulturelle Vergleichsforschungen. Es muß allerdings vorausgesetzt werden und bestätigt

---

1 (s.S.8) "In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." (MEW, Bd. 13, 1975, S. 8/9)

sich in jeder wissenschaftlichen Forschung: Der Persönlichkeitstypus ist nur in starker Verallgemeinerung als Beschreibung weitverbreiteter und hervorstechender Merkmale/Eigenschaften zu bestimmen. Ist das Merkmal besonders häufig und stark ausgeprägt vorhanden, kann es als typisch bewertet werden. Sozialpsychologische Untersuchungen liefern genaue und repräsentative Informationen über die Häufigkeit und den Ausprägungsgrad solcher typischer Merkmale bzw. typischer Persönlichkeitsstrukturen.
Dabei stellt sich heraus, daß in Klassen und in weiteren Teilgruppen der betreffenden Gesellschaft unterschiedliche Verhaltens- bzw. Merkmalsstrukturen, die mehr oder weniger andersgeartete Persönlichkeitstypen nachgewiesen werden können.
Der Typ (der Charakter, die Mentalität) einer Gesellschaft stellt eine Abstraktion von den Klassen, Schichten und allen anderen sozialbedingten Varianten, "Subtypen", selbstverständlich auch von den individuellen Varianten dar. So bleibt die Charakteristik des Persönlichkeitstypus einer Gesellschaft, Epoche oder Kultur notwendigerweise eine sehr abstrakte Beschreibung.
Wir wenden uns nun einzelnen Typen im knappen Überblick zu (ausführlicher dazu vgl. Baustein "Makrogruppen").

Der einzelne Mensch ist im Rahmen seiner Gesellschaft Träger verschiedener sozialer Positionen, die sich heute - im Zeitalter tiefgreifender ökonomischer, sozialer, politischer und wissenschaftlich-technischer Entwicklungen - besonders schnell und teilweise grundlegend ändern.
Unter "sozialer Position" wird die Zugehörigkeit des Individuums zu sozialen Klassen, Gruppen oder sozialen Funktionen (z.B. Vater, Erzieher, Leiter, Funktionär ...) verstanden.
Jede sozial-historisch höher entwickelte Gesellschaft besteht aus einer komplexen Struktur sozialer Gruppen, Funktionen und anderer Differenzierungen. Diese sozialen Klassen, Gruppen, Schichten, Funktionen usw. haben für die jeweilige Gesellschaft eine große objektive Bedeutung. Sie konstituieren den gesellschaftlichen Organismus und gewährleisten sein Funktionieren. Struktur, Inhalte, soziale Wirksamkeit sozialer Funktionen

werden vom gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsstand determiniert.
Die sozialen Klassen, Gruppen und Funktionen haben eine unterschiedliche Stellung in der Struktur ihrer Gesellschaft, haben in ihr unterschiedliche Aufgaben zu realisieren.
Unterschiedlich sind auch ihre durchschnittlichen Existenzbedingungen, die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Herkunft und Erziehung, die Entwicklungsperspektiven der ihnen zugehörenden Individuen.
Insbesondere existieren spezifische Wert- und Anforderungsstrukturen (soziale Werte, Verhaltensnormen, Anforderungen an Lernen und Arbeit, an Freizeit- und Lebensgestaltung, an Moral und Ideologie), die an das Leistungs- und Sozialverhalten der Gruppenmitglieder gerichtet sind und es beeinflussen. Diese Gruppen/Sozialfunktionen besitzen also einen Komplex spezifischer materieller und sozial-kultureller Existenzbedingungen. Sie sind durch ein mehr oder minder stark ausgeprägtes System spezifischer Umweltfaktoren charakterisiert, woraus sich eine unterschiedliche Alltags-Lebensweise ergibt. Der einzelne Mensch, der Träger dieser oder jener Position ist (d.h. dieser oder jener Klasse, Gruppe, sozialen Funktionen zugehört), ist mit diesen spezifischen Bedingungen seiner gesellschaftlichen Umwelt konfrontiert, muß sich mit ihnen auseinandersetzen, ein den Wert-en, Normen und Anforderungen entsprechendes Verhalten entwickeln. Er findet hier ein spezielles "soziales Milieu" vor, das sein Denken, Werten und Handeln in starkem Maße mitdeterminiert, das positionstypische Persönlichkeitsmerkmale, also den positionsentsprechenden Persönlichkeitstyp formt.
Wichtige Positionen sollen hier nur kurz angedeutet werden (vgl. Baustein "Makrogruppen").

- Klassenposition

In der Klassengesellschaft existieren klassenabhängige Persönlichkeitstypen, die sich aus den unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen der jeweiligen Klassen und Schichten (aus der klassenspezifischen Umwelt) ergeben. Die Individuen bekommen "von der Klasse ihre Lebensstellung und damit ihre per-

sönliche Entwicklung angewiesen". (MARX/ENGELS/MEW, Bd. 3, S. 53)
Dabei sind zwischen der sozialen Herkunftsposition und der durch Ausbildung, Qualifikation, Arbeitstätigkeit erworbenen, zugeordneten Klassenposition zu unterscheiden. Sozialpsychologie und Soziologie haben die Aufgabe, die verschiedenen Entwicklungswege zu erforschen.
Von Bedeutung sind weitere klasseninterne Differenzierungen. Innerhalb einzelner Klassen können sich Teilgruppen stark voneinander unterscheiden, wie die Sozialstrukturforschung nachgewiesen hat (vgl. ADLER/KRETZSCHMAR 1978, LÖTSCH).

- Bildungsposition
In Abhängigkeit vom Bildungsabschluß/Bildungsgrad können oft relevante Unterschiede in Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmalen nachgewiesen werden. Diese resultieren aber nicht einfach aus diesem oder jenem Bildungsniveau, obwohl der Bildungsgrad mit bestimmten Interessenstrukturen, Lebens- und Selbstansprüchen korreliert. Die inneren, intrapersonalen Bedingungen der Träger unterschiedlicher Bildungspositionen sollen keinesfalls unterschätzt werden. Von größerem Einfluß dürften jedoch jene Umweltfaktoren, Arbeits- und Lebensbedingungen sein, die sich aus der unterschiedlichen beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeit sowie Klassen-/Schichtpositionen der Angehörigen verschiedener Bildungsgruppen ergeben.

- Berufsposition
Die früher stark ausgeprägten Differenzen in der Umwelt, Lebensweise und im Persönlichkeitstyp der Angehörigen verschiedener Berufe (z.B. Kooperationen, Berufskommment, Kleidung, Berufsstolz bei Handwerkern) sind heute weitgehend nivelliert, vom wenigen Berufen abgesehen. Das hängt mit den völlig veränderten Anforderungen und Technologien der Arbeit, des gesamtgesellschaftlichen Produktionsprozesses zusammen, der sich im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution rapide weiter wandelt. Zwischen Berufs- und Bildungspositionen bestehen heute immer enger werdende Zusammenhänge. Bestimmte Berufe setzen unterschiedliche Bildungsgrade voraus.

- Alterspositionen

In jeder Gesellschaft wird notwendigerweise das Individuum entsprechend seinem Alter bewertet und behandelt.

Stets existieren - in Abhängigkeit vom gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsstand - Systeme von Erwartungen, Standards, Normen, Anforderungen an das Leistungs- und Sozialverhalten der verschiedenen Altersstufen, Vorstellungen von altenstypischen Verhaltensweisen.

Besonders für das sogenannte Entwicklungsalter, etwa für die ersten beiden Lebensjahrzehnte, gibt es differenzierte Altersgliederungen, die auf gesellschaftliche Festlegungen zurückgehen. In jeder folgenden Altersstufe wird der Heranwachsende mit neuen, höheren Anforderungen konfrontiert, die er sich aneignen muß. Altersgruppen, Alterspositionen sind wichtige Orientierungs- und Bezugspunkte für die Sozialisation des Individuums. Sie sichern seine kontinuierliche Integration in die Gesellschaft. Eine entsprechende Funktion erfüllen dabei die Erziehungs- und Bildungseinstitutionen wie Kindergarten, Schule, Berufsausbildung. Die Lehr- und Erziehungsprogramme sind Musterbeispiele für die auf das Alter (genauer: auf die bis zu diesem kalendarischen Alter von den Individuen angereicherten Erfahrungen, Kenntnisse, Fähigkeiten) bezogenen Normen und Anforderungen. Doch auch im Erwachsenenalter sind solche altersbezogenen Erwartungen und Verhaltensnormen sowie spezielle Lebensbedingungen vorhanden, die altenstypische Verhaltensweisen und Persönlichkeitszüge determinieren. Vom 30jährigen wird ein anderes Verhalten als vom 50jährigen, von diesem wieder ein anderes als vom Rentner erwartet - und die Individuen sind auch anders entsprechend ihrer Altersposition. Das Individuum durchläuft also in seinem Leben eine Vielzahl von Alterspositionen, die auseinanderbezogen sind, es wird stets "altersgemäß" bewertet, unterliegt unterschiedlichen Normanforderungen.

- Geschlechterposition

Jungen und Mädchen unterliegen bekanntlich von kleinauf einer speziellen Verhaltensnormierung, durch die Familienerziehung, aber auch durch andere erzieherische Einflüsse (vgl. Baustein "Geschlechtstypisches Verhalten").

Auch wenn die Nivellierung der früher viel ausgeprägter vorhandenen psychischen Geschlechtsdifferenzen in unserer Gesellschaft klar erkennbar ist, sind doch teilweise gravierende Interessen- und Einstellungsunterschiede zwischen Mädchen/Frauen und Jungen/Männern noch vorhanden. Diese erfahren mitunter nach der Familiengründung noch eine Zuspitzung, besonders wenn die Frau für die Kinderpflege und Hauswirtschaft aufkommen muß. Das ist ein Ergebnis ihrer speziellen Lebensbedingungen und Lebensweise (der sogenannten "Geschlechterrolle") nicht aber ihrer biotischen Beschaffenheit. Die Geschlechterposition und das ihr zugehörige typische Verhalten der Jungen/Mädchen bzw. Männer/Frauen ist primär gesellschaftlich determiniert.

Neben den hier genannten sozialen Positionen können noch viele weitere unterschieden werden. Wir können nicht näher darauf eingehen, auch keine systematische Darstellung geben, sondern nur beispielsweise anführen:

- die Zugehörigkeit zu Nationen oder zu Rassen
- die Zugehörigkeit zu Konfessionen
- demographische Positionen, etwa Wohnregion (Erzgebirge - Mecklenburg), Wohnort (Dorf - Großstadt), Familienstand
- betriebliche und gesellschaftliche Funktionen.

Die soziale Struktur der Gesellschaft ist sehr differenziert, demzufolge sind es auch die Persönlichkeitstypen der Individuen. "Die soziale Typologie der Persönlichkeit ist Produkt und Widerspiegelung einer bestimmten Sozialstruktur. In dieser Hinsicht tritt die Persönlichkeit objektiv als eine besondere Personifikation bestimmter sozialer Kräfte, als Vertreter sozialer Gruppen auf, deren Lebensweise, Tätigkeit und somit deren Denkweise sie teilt". (KUJEWA 1978, s. 273)

Vor allem ist zu beachten, daß der einzelne Mensch immer gleichzeitig Träger mehrerer sozialer Positionen ist. Er kann z.B. in einem Moment seines Lebens folgende Positionen besitzen: 40 Jahre/Mann/Sohn eines Arbeiters/Hochschulingenieur/Abteilungsleiter/verheiratet/Familienvater/Großstadtbewohner/Atheist... Diese Positionen stehen nicht wie Mosaiksteine nebeneinander, sie sind eng miteinander verflochten. In der Regel agiert das Individuum im Alltag gar nicht von einer einzigen Position her, sondern aus einer Kombination von Positionen, aus einem bestimmten Standort seines Positionsgeflechtes. Sein Verhalten kann eher als Funktion verschiedener Positions-Variablen (im Sinne von mehreren Vektoren) interpretiert werden. Der Einfluß einer einzelnen Position, die Wirkung der speziellen Umwelt dieser oder jener Gruppe bzw. Sozialfunktion auf die Herausbildung des entsprechenden Verhaltens-/Persönlichkeitstyps kann daher nur schwer genau ermittelt werden. Darin besteht ein gewisses Dilemma der sozialpsychologischen und soziologischen Forschung. Theoretisch kann an der Existenz der Gruppen und Sozialfunktionen überhaupt nicht gezweifelt werden, ebensowenig an den zu ihnen gehörenden speziellen Umweltfaktoren ("Teilkulturen"), aber empirisch kann ihre persönlichkeitsformende, typuserzeugende Wirkung kaum in destillierter Reinform bestimmt werden. Natürlich lassen sich genügend empirische Belege finden, aber diese sind meist kärglich und spiegeln nicht die tatsächliche Wirkung einer einzelnen Position wider. Das hängt wesentlich mit der genannten Verflechtung der sozialen Position zusammen.
Durch multivariate Datenanalysen (statistische Mehrebenenanalysen) kann der Forscher versuchen der Lösung dieses Problems näher zu kommen.
Zu berücksichtigen ist ferner, daß jede der hier genannten Gruppen und Schichten eine bedeutende Binnenstruktur aufweist. Die Binnenstruktur kann aus der Kombination der verschiedenen sozialen Positionen, aber auch aus dem Einfluß anderer sozialer und psychischer Faktoren (z.B. Wertorientierungen, Interessen, Lebensplane) resultieren.

Das kann in empirischen Forschungen oft recht anschaulich aufgezeigt werden. So können nicht selten bestimmte, für die Gesamtgruppe durchaus typische Persönlichkeitsmerkmale in Teilpopulationen gar nicht oder im Gegenteil extrem stark ausgeprägt sein.

Weiter ist zu beachten: Der individuelle Träger sozialer Positionen darf nicht abstrakt betrachtet werden, er ist eine konkrete Persönlichkeit mit vielen Besonderheiten. Er ist aufgrund einer ganz speziellen Biographie, seiner Lebenserfahrung, seines kognitiv-motivationalen Entwicklungsstandes zu eigenständigen Wertungen, Zielsetzungen, Handlungsentscheidungen fähig. Er besitzt eine mehr oder minder stark ausgeprägte Kompetenz zur Selbstbestimmung. So hat das Individuum, die entwickelte Persönlichkeit, ein bestimmtes aktives, reflektierendes, selbständiges Verhältnis zu seinen Positionen, ein Positionsbewußtsein.

Vom frühen Kindesalter abgesehen, ist es den an die Positionen geknüpften Erwartungen, Verhaltensforderungen und anderen Umweltbedingungen nicht passiv ausgeliefert.

Das Individuum kann sich daher sehr different zu seiner Position verhalten: Es kann sich voll mit ihr identifizieren oder den Anforderungen, Normen überlegt, auswählend, kritisch, vielleicht unwillig nachkommen oder seine Position sogar ablehnen, sie nicht akzeptieren, sich positionskonträr verhalten. Der objektive Positionsträger muß demzufolge in seinem subjektiven Verhältnis zu seinen jeweiligen Positionen gesehen werden.

Seine Identifizierungsbereitschaft ist natürlich von hoher Bedeutung für die Herausbildung des positionstypischen Verhaltens, des Persönlichkeitstyps.

Je stärker der Identifizierungsgrad, desto größer ist die Wirkung der Position auf die Entwicklung des ihr gemäßen Persönlichkeitstyps. Dieses Problem hat auch BUJEWA angesprochen: "Das innere Verhältnis des Menschen zu seinem Platz und seiner Rolle in der Gesellschaft hat wesentlichen Einfluß auf seine Tätigkeit und sein Verhalten, es äußert sich in allen seinen

gesellschaftlichen Beziehungen. Der Mensch kann die Bedingungen seines Seins akzeptieren oder nicht, sie befriedigen ihn oder er findet sich bloß mit ihnen ab ... oder er lehnt sich mit einem unterschiedlichen Grad an Aktivität gegen die bestehende Lage auf." Bei gleichen objektiven Bedingungen kann der Mensch doch eine unterschiedliche Haltung zu ihnen haben. (1978, S. 271) Die individuelle psychische Verarbeitung der Anforderungen einer Position ist eine sehr wichtige verhaltensmodifizierende Variable. Das Positionsverhältnis eines Individuums trägt immer personenspezifische Züge.

Die Probleme dieses Abschnittes, die Wechselbeziehungen zwischen Individuum und den sozialen Gruppen/Funktionen, werden bekanntlich in der Soziologie und Sozialpsychologie seit längerer Zeit erforscht und diskutiert. In den bürgerlichen Sozialwissenschaften wird meist auf das Konzept der sozialen Rollen zurückgegriffen, das von G. H. MEAD, PARSONS, DAHRENDORF u.a. entwickelt wurde. Die Rollentheorie hat zwar weite Verbreitung gefunden, kann aber von ihren theoretischen Grundlagen sowie von der "verwirrenden Mehrdeutigkeit rollentheoretischer Begrifflichkeit" (JOAS, 1980, S. 147) her nicht befriedigen. Rollen werden vorwiegend als "normative Letztheiten", als "Satz von Verhaltensnormen", als "normatives Erwartungsmuster" definiert. Die materiellen Lebensbedingungen, die letztlich bestimmenden Produktionsverhältnisse, die historische Entwicklung der Gesellschaft, werden von den Rollenstrukturen verdeckt. Die Vertreter funktionslistischer Rollentheorien abstrahieren jedoch davon (kritisch dazu HAUG 1972, SCHULTE-ALTENDORNBURG 1977)

Von marxistischer Position hat sich besonders SEVE konstruktiv mit dieser Problematik beschäftigt. Sein Konzept der gesellschaftlichen Individualitätsformen hat Wesentliches zur Präzisierung der theoretischen Grundlagen beigetragen und die Diskussionen belebt (vgl. DÖLLING, 1979, die Aufsätze von RÖHR, ADLER im Sammelband von DÖLLING 1982, HOLZKAMP-OSTERKAMP 1977, SCHMIDT 1982)

Person - Lebenslage

Auf dieser Analyseebene betrachten wir die Persönlichkeitsentwicklung des konkreten Individuums (Person) unter den konkreten Bedingungen seiner Umwelt (Lebenslage). Damit wenden wir uns dem Prozeß der Vergesellschaftung (Sozialisation), der Persönlichkeitsentwicklung (Personalisation)[1] des einzelnen Menschen in der Ontogenese zu.
Mit dem Terminus "Person" soll zum Ausdruck gebracht werden, daß wir es hier mit einem sozialisierten Individuum zu tun haben, das bereits einen bestimmten Stand der Persönlichkeitsentwicklung erreicht hat, also Träger einer konkreten Persönlichkeitsstruktur ist.
"Lebenslage" bezeichnet die Gesamtheit der Bedingungen der gesellschaftlichen Umwelt, mit denen die Person unmittelbar in Kontakt steht (bzw. stand). Diesen Begriff einzuführen ist für das wissenschaftliche Verständnis der Persönlichkeit notwendig. Das bedarf jedoch weiterer Erläuterungen.
Der einzelne Mensch (die Person) kommuniziert selbstverständlich immer nur mit ganz speziellen, sehr begrenzten Ausschnitten der sozialen Wirklichkeit seiner Gesellschaft. Er wächst in einer bestimmten Familie, Nachbarschaft, Schule, Stadt, Region heran, trifft dort auf ganz konkrete Kontaktpersonen (Freunde, Lehrer, Vorbilder), Medien, materielle Lebensbedingungen, Gewohnheiten, Traditionen usw.

Die Lebenslage einer Person ist Teil der jeweiligen konkret-historischen Gesellschaft und kann nicht isoliert von ihr betrachtet werden. Neben deren allgemeinen Bedingungen enthält sie aber viele spezielle Momente. Sie ist zugleich der Schnittpunkt jener Umweltfaktoren, die mit den verschiedenen sozialen Positionen des Individuums verknüpft sind. Die allgemeinen ge-

[1] Vergesellschaftung/Sozialisation des Individuums und Persönlichkeitsentwicklung/Personalisation sind nur zwei Aspekte ein- und desselben Grundvorgangs. Einmal mehr wird die determinierende Funktion der Gesellschaft (soziale Umwelt) betont, zum anderen mehr der aktive Aneignungsprozeß durch den einzelnen.

sellschaftlichen Bedingungen werden durch die Lebenslage in individual-spezifischer Weise gebrochen, gefiltert.
Die Lebenslage umfaßt also die Gesamtheit der unmittelbaren sozialen und materiellen Lebensbedingungen einer Person, sie ist ihre unmittelbare soziale Umwelt[1].
Nur Faktoren der Lebenslage können das Verhalten der Person direkt beeinflussen, als objektive Determinanten der Persönlichkeitsentwicklung wirksam werden. Die Person wird im Rahmen ihrer Lebenslage tätig, entwickelt sich in der tätigen, aktiven Auseinandersetzung mit diesen, ihren konkreten Umweltbedingungen. Über ihre Lebenslage vermittelt, gewinnt sie ihre sozialen Erfahrungen. Die Lebenslage wird in der Literatur teilweise auch als "Mikromilieu", als individuelle oder "personenspezifische Umwelt" benannt. Der Begriff Lebenslage ist aber in seiner Differenziertheit zu sehen.
Der Sozialforscher wird natürlich immer nur die Faktoren der Lebenslage von Personen herausgreifen, bei denen er einen wesentlichen verhaltens-, persönlichkeitsveränderten Effekt theoretisch voraussetzen oder empirisch nachweisen kann. Von zufälligen, wenig wirksamen Lebensumständen wird er abstrahieren.

Darüber hinaus ist für die Definition der Lebenslage wichtig festzulegen, ob die gesamte bisherige Entwicklung bzw. ein bestimmter Entwicklungsabschnitt oder ob die gegenwärtige, aktuelle Situation einer Person/Personengruppe analysiert werden soll.
Im ersten Falle ist der Lebenslage-Begriff weitaus komplexer, inhaltsreicher, er bezieht ja auch längst vergangene Lebensumstände, frühere Umwelten mit ein (z.B. solche aus der frühen Kindheit, aus dem Schul- und Jugendalter). Die aktuelle Lebenslage ist dagegen enger, auch vom Forscher klarer zu erfassen. Man kann die aktuelle Lebenslage auch Lebenssituation nennen.

[1] HOLZKAMP definiert: "Die 'Lebenslage' des Individuums ... ist Inbegriff der gesellschaftlichproduzierten gegenständlich-sozialen Verhältnisse, vom realen Standpunkt des Individuums aus, also soweit und in der Weise wie es damit tatsächlich in Kontakt kommt." (1983, S. 197)

Weiter zur Person:
Auf dieser konkreten Analyseebene muß die Person in ihren mannigfachen Besonderheiten, in ihrer Variantenvielfalt betrachtet werden. Das betrifft sowohl die biotischen Besonderheiten wie die sich im Sozialisationsprozeß entwickelten inneren psychischen Bedingungen.

Der Hinweis auf die allen Menschen eigenen artspezifischen biotischen Merkmale genügt hier nicht, jetzt steht die Frage nach den individuellen Besonderheiten im Vordergrund.
Die Personen (Individuen) unterscheiden sich untereinander in der Ausprägungsform nahezu aller morphologischen und funktionellen Merkmale. Sie sind sich, biologisch gesehen, durchaus nicht gleich. Die interindividuellen Differenzen in der körperlichen Konstitution, in der Anatomie und in den physiologischen Funktionsparametern der verschiedenen Organe können genetisch oder durch pränatale bzw. postnatale Einflüsse determiniert sein.

In der Psychologie interessieren primär die interindividuellen Unterschiede des neuro-endokrinen Systems, besonders des zentralen Nervensystems und der Sinnesorgane, die als Anlagen bezeichnet werden.
Anlagen, auch "anatomisch-physiologische" Besonderheiten des Nervensystems genannt, haben einen großen Einfluß auf das psychische Verhalten, verursachen bedeutende psychische Unterschiede zwischen den Individuen. Sie sind das organische Korrelat der funktionellen Besonderheiten, der Verlaufsqualitäten des psychischen Verhaltens. Diese können sowohl im Bereich der Grundbedürfnisse, im Bereich des Sozialverhaltens (Temperamentsbesonderheiten) wie auch besonders im Bereich des kognitiven Verhaltens, des Leistungsverhaltens interindividuell stark variieren. Für die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten, für den gesamten Prozeß der Aufnahme, Speicherung und Verarbeitung kognitiver Informationen, haben solche (anlagenbedingten) funktionellen Besonderheiten wie z.B. Schnelligkeit der assoziativen Verknüpfung, Leichtigkeit der Informationsspeicherung,

Gedächtniskapazität, Merkmale der analytisch-synthetischen Denkprozesse eine große Bedeutung.
Diese Anlageunterschiede dürfen nicht übersehen werden. Allerdings ist es bis heute noch außerordentlich schwierig, sie exakt zu diagnostizieren. Von hohen bzw. schwachen intellektuellen Leistungen in Schule, Beruf oder in anderen Lebensgebieten kann man nicht direkt auf die Anlagen schließen. Auch keiner der bekannten Intelligenztests mißt die genetische bzw. anlagenbedingte Intelligenz, obwohl das bis heute noch oft unterstellt wird. Die intellektuelle Leistungsfähigkeit eines Menschen ist das Produkt seiner bisherigen Lebensgeschichte, eines komplexen biopsychosozialen Entwicklungsprozesses. Das Individuum besitzt eine spezifische Anlagenausstattung (genetisch/biotische Dispositionen), wächst in einer spezifischen sozialen Umwelt auf, entwickelt eine spezifische Motivationsstruktur (Interessen, Lebensziele, Wertorientierungen, Selbstansprüche usw.), hat spezifische Lebens- und Tätigkeitserfahrungen.
Nur in Extremfällen, bei besonders Leistungsstarken (Hochbegabten) oder bei Leistungsschwachen (etwa bei Schwachsinnigen) kann mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Anlagenwirkungen geschlossen werden.
Anatomisch-physiologische Besonderheiten des Nerven- und Hormonsystems sind wesentliche Variablen der Persönlichkeitsentwicklung und beeinflussen - vermittelt durch die soziale Lebenspraxis der Menschen - interindividuelle Verhaltensunterschiede.
Vor kurzschlüssigen Reduktionen muß jedoch gewarnt werden. Mit der Geburt beginnt die soziale Existenz des Individuums. Das Kind wird in eine ganz bestimmte soziale Umwelt (Lebenslage) hineingeboren, die es sich nicht aussuchen kann. Im Rahmen seiner konkret-historischen Gesellschaft wächst es in einer bestimmten Familie und sozialen Umgebung heran. Seine Eltern leben in einem bestimmten Ort, haben diesen oder jenen Beruf, Bildungsgrad, politisch-moralischen Standpunkt, vielleicht ganz spezielle Wünsche, Pläne, Erziehungsvorstellungen und

-praktiken gegenüber ihrem Kinde. Das Kind ist "infolge seines hilfsbedürftigen Ausgangszustandes" (SCHMIDT-KOLMER) anfangs vollständig auf die Pflege und Unterstützung durch die Eltern oder andere Erwachsene angewiesen. Es lernt sozial-vermittelt seine Welt kennen, sich in ihr zurecht zu finden. Sein Weltbild, sein Wissen und Können, sein Sich-Verhalten werden ihm in den ersten Lebensjahren anerzogen, regelrecht "beigebracht". Die Sozialisation ist im frühen Kindesalter notwendigerweise ein stark einseitiges Verhältnis zwischen den dominanten und kompetenten Erwachsenen und dem abhängigen, wenig eigenständigen Kleinkind.
Erst allmählich bildet sich eine eigenständige Handlungskompetenz, die Selbständigkeit im Urteilen und Verhalten heraus. Die Kinder wachsen von kleinauf in die Gewohnheiten, Sitten, in die Sprache (Muttersprache) ihrer Umgebung, damit auch in das Denken, Werten und Handeln ihrer Umgebung hinein. Dabei spielt die Familie eine entscheidende Rolle. Die Meinungen der Vorschulkinder, ihre moralischen Wertungen und Einstellungen weisen allgemein eine hohe Familienkonformität auf.
Wenn es keine gravierenden Identifizierungskonflikte mit den Eltern gibt, bleiben diese familienkonformen Anschauungen, Wertorientierungen, "Charaktere" auch später im Jugend- und Erwachsenenalter noch erhalten.
Die Familie ist eine wichtige Sozialisationsinstanz, die für die soziale Erstorientierung des Individuums, für seine "Einführung", Integration in die Gesellschaft sehr relevant ist. Hier werden dem Kleinkind vor allem die Primärerfahrungen vermittelt und damit die Grundstruktur der Persönlichkeit (Motivation, Charaktereigenschaften, Gewohnheiten) geformt (Primärsozialisation). Das erklärt sich nicht nur daraus, daß das Kleinkind noch leicht formbar ist, noch keine stabilen Verhaltensdispositionen besitzt, sondern auch, weil seine Beziehungen zu den Eltern und anderen Erziehern emotional sehr intensiv sind.
Neben der Familie haben natürlich auch solche Pflege- und Erziehungsinstitutionen wie Kinderkrippe und Kindergarten einen

großen Einfluß auf die kognitive und emotional-motivationale Entwicklung des Vorschulkindes.
Mit dem Eintritt in die Schule erweitert sich der Erfahrungskreis des Heranwachsenden bedeutend. Täglich werden dort neue Kenntnisse erworben, Fähigkeiten, die neuen Formen der Kommunikation erschließen, wie Lesen und Schreiben, werden angeeignet. Der Schüler muß aber auch lernen, sich den strengen Verhaltensnormen und Vorschriften der Schule, seines Klassenkollektivs unterzuordnen. Die Zahl seiner informellen Kontakte (Freunde, Freizeitgruppen) nimmt zu, ebenfalls die Nutzung und verhaltensorientierende Wirkung von Massenmedien. In der Berufsausbildung und späteren beruflichen Arbeit wird die Person ständig weiter mit neuen Lebenslagen (Erfahrungshorizonten, Anforderungen, Kontaktpartnern, Freizeitmöglichkeiten usw.) konfrontiert, muß sich mit ihnen auseinandersetzen, wird von ihnen "beeindruckt", geprägt.
Die Sozialisation der Person (bzw. die Persönlichkeitsentwicklung) ist ein lebenslanger Prozeß. Sie endet nicht mit den "Entwicklungsjahren", auch wenn diese Prozesse hier intensiver verlaufen. Es ist an der Zeit, die vereinfachenden Stereotype vom unreifen, labilen, sich entwickelnden Kind/Jugendlichen und vom angeblich reifen, stabilen unveränderlichen Erwachsenen aufzugeben. Auch der Erwachsene befindet sich in einem permanenten Entwicklungs-/Veränderungsprozeß, der nicht nur seine kognitiven, sondern auch seine ästimativen Strukturen umfaßt, also auch seine Gefühle, Motive, seine Wertorientierungen, Lebensziele, Interessen und Ansprüche (vgl. Baustein Einstellungen-Wertorientierungen)

Die Sozialisation vollzieht sich auf der Grundlage der gegenstandbezogenen (psychischen) Tätigkeit von Personen. Die aktive Tätigkeit der Person ist das Medium, in dem sie sich entwickelt, in dem sich die Sozialisationseinflüsse realisieren. Wirksam werden können nur jene objektiven Faktoren, die Gegenstand und Bestandteil der Tätigkeit der Person werden.
Die Person korrespondiert mit den Faktoren ihrer Lebenslage in und durch die Tätigkeit.

Ob und in welcher Weise diese Faktoren die Person beeinflussen, das hängt vom Charakter der Tätigkeit, besonders vom zugrunde liegenden psychischen Zustand der Person ab. "Die Persönlichkeit wird durch die objektiven Umstände geschaffen, jedoch nur über die Gesamtheit der Tätigkeit des Subjekts, die seine Beziehung zur Welt realisiert. Diese Gesamtheit der Tätigkeit bestimmt auch den Typ der Persönlichkeit" (LEONTJEW 1979, S. 207)

Die gleiche objektive Lebenslage kann von verschiedenen Personen sehr unterschiedlich wahrgenommen und bewertet werden, kann zu ganz unterschiedlichen Tätigkeiten und psychischen Effekten führen. Man muß den subjektiven Faktor, der in der konkreten Tätigkeit zum Ausdruck kommt, sehr hoch veranschlagen. Deshalb ist es für die wissenschaftliche Erforschung des Sozialisations-/Personalisationsprozesses die Analyse der konkreten Tätigkeit der Person entscheidend. Einen anderen Zugang hat die Sozialpsychologie nicht. Die Analyse der Tätigkeit der Person, die die Analyse ihrer psychischen Dispositionen ebenso wie der konkreten Faktoren ihrer Lebenslage einschließt, ist der Schlüssel zum wirklich wissenschaftlichen Verständnis der Persönlichkeit (LEONTJEW).

Die sozialpsychologische Analyse der Tätigkeit hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsformung ist jedoch kompliziert und kann bis heute theoretisch noch nicht befriedigen. Oft werden in der Literatur solche Aneignungsmechanismen hervorgehoben wie Nachahmung, Identifikation, Belehrung, Unterweisung. Aber das sind bei genauerem Hinsehen doch ziemlich vage Beschreibungskategorien, die bei komplizierten Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung wenig Erklärungshilfe leisten können.

Auch die klassischen Lerntheorien der Psychoanalyse (FREUD, ERIKSON), des Behaviorismus (WATSON, TOLMAN, SKINNER), der kognitiven Psychologie (HEIDER, FESTINGER, KOHLBERG, PIAGET), so interessant und wichtig im Detail sie auch sein mögen, erweisen sich doch als zu große Reduktionen. Sie können spezielle Gruppen psychischer Entwicklungserscheinungen, nicht aber den Gesamtprozeß der Personalisation/Sozialisation erklären.

Daher bleibt gegenwärtig nur die Aufgabe, die Dialektik der

Person und ihrer Lebenslage so genau wie möglich zu erforschen, wobei vom Tätigkeitsprinzip auszugehen ist.

Diese drei Ebenen "Mensch - Gesellschaft", "Typus - soziale Gruppe", "Person - Lebenslage" dürfen nicht verabsolutiert werden. Sie sind als eine sozialpsychologisch möglichе Betrachtungsweise der komplexen Sozialisations-,/Personalisationsprozesse, der sozialen Determination der Persönlichkeitsentwicklung zu bewerten. Sie sind - wie jedes andere theoretische Modell auch - ein "Kunstprodukt" unserer theoretischen Analyse.

Natürlich kann man die drei Beziehungsebenen nicht schematisch nebeneinander stellen. Sie sind in ihrem hierarchischen Verhältnis zueinander zu betrachten. Mensch - Persönlichkeitstypus - Person bzw. Gesellschaft - soziale Gruppe (Gruppenumwelt) - Lebenslage verhalten sich wie Allgemeine-Besonderes-Einzelnes zueinander.

Die historisch entstandene konkrete Gesellschaft produziert, determiniert die besonderen und individuellen Existenzformen des sozial-psychischen Lebens ihrer Mitglieder.

Exkurs: Handlung und Handlungssituation

In einem speziellen Abschnitt wollen wir den Tätigkeitsprozeß der Person kurz analysieren. Damit wird von einem bestimmten Aspekt her der Mechanismus der Persönlichkeitsentwicklung näher untersucht. Der Mensch verrichtet im Verlaufe eines Tages die verschiedensten Tätigkeiten, er ist ständig "mit etwas" beschäftigt. Eine Tätigkeit wird von der anderen abgelöst. Die Art der Tätigkeiten kann sehr unterschiedlich sein, das hängt vom Entwicklungsstand der Person, ihren Interessen, den aktuellen Anforderungen/Selbstanforderungen wie auch von ihrer aktuellen sozialen Situation ab. Die Person kann beispielsweise mit der Lösung einer komplizierten Lern- oder Arbeitsaufgabe beschäftigt sein, ein Gespräch über kulturelle bzw. politische Themen führen, die Kinder belehren, sich einen Fernsehfilm ansehen, über persönliche Probleme nachdenken ... Ungeachtet der großen Vielfalt und scheinbaren Unvergleichbarkeit der Tätigkeiten im Alltag lassen sich doch gewisse Regelmäßigkeiten, psychische Ordnungsmuster erkennen, die für viele Tätigkeitsformen charakteristisch sind.

Die Psychologie hat sich in letzter Zeit der Tätigkeitsanalyse verstärkt zugewandt, besonders intensiv die Arbeits- und Lerntätigkeit untersucht (vgl. HACKER 1980, KOSSAKOWSKI 1980).

Die elementare Einheit einer Tätigkeit wird als Handlung bezeichnet. Handlungen sind bewußte und zielgerichtete Tätigkeiten, die inhaltlich und zeitlich abgrenzbare Einheiten (des Tätigkeitskontinuums) darstellen. "Die menschliche Tätigkeit existiert nicht anders als in Form von Handlungen oder einer Kette von Handlungen" (LEONTJEW 1979, S. 103).

Handlungen weisen eine gewisse Grundstruktur auf, unterliegen einer bestimmten Psycho-Logik. Wir wollen hier die typische Handlungsstruktur am Beispiel von Leistungshandlungen (Arbeit, Lernen, Studieren, Sporttreiben) kurz skizzieren.

Am Modell der Leistungshandlungen, eines "reifen", differenzierten Handlungstyps, kann das psychologische Wesen der Handlung gut verdeutlicht werden. Wir folgen hier weitgehend einer eigenen Arbeit FRIEDRICH 1986).

Psychologisch werden meist drei Phasen des Handlungsverlaufes unterschieden:

1. Zielorientierung,
2. Zielrealisierung (Handlungsausführung),
3. Resultatbewertung.

Diese Phasen können bei einzelnen Handlungen sehr unterschiedlich in Erscheinung treten.

- Die Zielorientierung kann kurz und problemlos, aber auch für die Person sehr kompliziert, widerspruchsvoll, anstrengungsreich verlaufen. Bei anspruchsvollen Leistungshandlungen können zwei Teilphasen unterschieden werden: die Zielakzeptierung und die Aufgabenplanung. Handlungsziele können von außen (als Arbeits-, Lernaufgaben) an die Person herangetragen oder von ihr selbst gesetzt werden (Arbeiten, Lernen aus Interesse).
Die Zielorientierung beginnt mit der gedanklichen Auseinandersetzung mit den fremd- oder selbstgesetzten Anforderungen.
Je gründlicher sich die Person mit dem Handlungsziel beschäftigt, je wertvoller es für sie erscheint, desto höher wird - wenn das Ziel persönlich akzeptiert ist - die Anstrengungsbereitschaft zur Zielrealisierung sein.
Ziele sind gedanklich vorweggenommene Handlungsresultate. Mit der Zielorientierung wird das künftige Leistungsergebnis sowie der Weg dorthin, werden die Lösungsschritte der Aufgabe, festgelegt. Ist das Ziel akzeptiert, dann wird nicht nur die Lösung der betreffenden Anforderung/Aufgabe erwartet, sondern vor allem auch ein bestimmter subjektiver Wert (z.B. persönliches Erfolgserlebnis, Befriedigung von Interessen, Prestigeansprüchen, Stärkung des Selbstvertrauens. Größere Leistungen wie Prüfungs- oder Diplomarbeiten dienen der Realisierung von Lebensplänen und großen Wünschen). So können Handlungsziele sehr unterschiedlich und auf vielfältige Weise mit dem Streben, mit der gesamten Ziel- und Motivationsstruktur der Person verknüpft sein.
Ist das Handlungsziel von der Person akzeptiert, dann beginnt die Planung der Handlungsausführung (oft schon während der Ak-

zeptierungsphase).
Die Mittel und Wege der Aufgabenlösung sind festzulegen, ein "Aktionsprogramm" der Zielrealisierung ist zu entwerfen. Doch darf man den Prozeß der Zielorientierung nicht nur als einen "intrapersonalen" Vorgang, als "binnenpsychisches" Ereignis betrachten. Die Person befindet sich zu jeder Zeit in einer speziellen sozialen Handlungssituation. Sie muß bei ihrer Entscheidung für oder gegen das Ziel die Interessen und Ansprüche ihrer sozialen Umwelt, des Kollektivs, der Eltern, Freunde, Lehrer usw. berücksichtigen, in seine Bewertung einbeziehen.

- Nach der Zielakzeptierung erfolgt der Übergang zur praktischen Handlungsausführung.
Die Handlung wird stets in einer speziellen Situation, unter konkreten Umweltbedingungen verwirklicht. Handlungssituationen dürfen nicht abstrakt, sondern müssen in ihrem Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Hintergrund, mit den materiellen wie sozial-kulturellen Bedingungen gesehen werden. Besonders wichtig sind die konkreten sozial-personalen Verhältnisse im Rahmen der Handlungssituation (Arbeitskollektiv, Leiter, Stellung der Person in der Gruppe).
Person und Situation sind in ihrem dialektischen Wechselverhältnis zu betrachten. Die objektive Leistung (Zielrealisierung) wie auch die subjektive Leistungszufriedenheit durch die Handlung werden von dieser Interaktion stark beeinflußt.
In der Phase der Handlungsausführung ist die Person besonders aktiv. Oft muß mit großer Anstrengung auch über längere Zeit gearbeitet, gelernt werden, um die betreffende Aufgabe zu lösen:

- Vom Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung her gesehen, kommt der Resultatbewertung größte Bedeutung zu. Gerade von dieser Handlungsphase gehen wesentliche persönlichkeitsformende Wirkungen aus. Nachdem die Handlung ausgeführt worden ist, werden die erreichten Ergebnisse von der Person (bzw. auch von anderen Personen, Gruppen) bewertet. Das erzielte Leistungsresultat wird eingeschätzt.

Die Person nimmt einen Ziel-Resultat-Vergleich vor und beurteilt, ob die Aufgabe vollständig oder nur in gewissem Grade gelöst worden ist, ob sie die angestrebten (subjektiven) Ziele und Motivbefriedigungen damit erreicht hat. So wird die Handlung als mehr oder minder erfolgreich bzw. erfolglos bewertet, was entsprechende Gefühle der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit hervorruft.

Die Bewertung des Handlungsresultats ist ein komplizierter, mehrschichtiger Rückkoppelungsprozeß, der von zahlreichen Variablen der Person und sozialen Situation beeinflußt wird. Wir können hier nur die wichtigsten Komponenten hervorheben.

. Die Bewertung des Leistungsergebnisses durch die Person
Die Person schätzt ein, ob und in welchem Gütegrade sie die Aufgabe gelöst hat. Sie vergleicht ihre Leistung mit der von anderen (Schulklasse, Arbeitskollektiv) oder mit früheren Leistungen von sich selbst. Es handelt sich hier also um Informationüber die Leistungsaufgabe und über deren Lösungsweg. Diese Rückinformationen führen zur Anreicherung und Präzisierung der vorhandenen Kenntnisse, zur Perfektionierung der Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie beeinflussen vor allem die kognitiven Voraussetzungen der Person, tragen zur Optimierung der Leistungsfähigkeit, somit des künftigen Verhaltens bei.

. Die Bewertung des persönlichen Nutzens
Ausgehend von der Zielstellung, schätzt die Person den persönlichen Nutzen der Handlung ein. Das Handlungsresultat, der aufgewandte Einsatz werden in bezug auf die zugrunde liegenden Ziele und Motive bewertet. Hat das Handlungsergebnis das gebracht, was die Person damit subjektiv erreichen wollte? Konnten die daran geknüpften Hoffnungen, Interessen, Ansprüche erwartungsgemäß befriedigt werden?
Diese Bewertungskomponente beeinflußt die emotional-motivationale Sphäre der Persönlichkeit, ihre künftige Leistungsbereitschaft und Zufriedenheit.

. Die Bewertung des Handlungsresultats durch andere Personen
Leistungsergebnisse und ihr Zustandekommen unterliegen zumeist

externen Bewertungen. Sie können von anderen Personen (Lehrer, Leiter, Brigadier, Eltern, Freunden, Kollegen), von Kollektiven (Schulklasse, Brigade, Institut, Betrieb) oder von der gesellschaftlichen Öffentlichkeit (Massenmedien, Auszeichnungen) beurteilt sowie mit positiven oder negativen Sanktionen bewertet werden. Solche sozialen Bewertungen, besonders die angewandten Sanktionen, haben eine bedeutende verhaltensorientierende Funktion.
Positive Sanktionen (wie verbale Werturteile, Prestigezuweisung, Prämien, andere Formen des Lobens und der Anerkennung) sollen zu ähnlichen oder besseren Leistungen anregen. Negative Sanktionen (wie Tadel, Kritik, Strafen, Prestigeaberkennung) sollen künftig ähnliche (schwache) Leistungen verhindern, indirekt also auch zu besseren Leistungen stimulieren.
Sanktionen sind auf die Gefühle und Motive (auf die ästimative Struktur) der Person gerichtet und zielen damit auf die "Schaltzentrale" des künftigen Verhaltens.
Allerdings wirken Sanktionen nicht per se, sondern nur über die Person, auf die sie gerichtet sind. Je nachdem, wie die handelnde Person die Sanktionen, die Sanktionsgeber und andere Faktoren der sozialen Situation für sich selbst bewertet, d. h. es sie akzeptiert oder ablehnt, wird auch die Wirkung der Sanktionen variieren. Unter bestimmten Bedingungen kann genau das Gegenteil von dem erreicht werden, was der Sanktionsgeber bezweckt.
Die Rückmeldung der Handlungsresultate ist, wie hier angedeutet werden sollte, ein komplexer Prozeß, in dem zahlreiche Variablen in dialektischen Wechselbeziehungen zueinander stehen.

Hier konnte nur ein knapper und sehr allgemeiner Überblick über die Grobstruktur der menschlichen Handlung gegeben werden. Der Zusammenhang von Handlung und Persönlichkeit ist evident. Die Persönlichkeit widerspiegelt sich in ihren Handlungen, findet hier ihren Ausdruck. Zugleich aber entwickelt, verändert sie sich durch ihre Handlungen. Handlungen als die Grundeinheiten der Tätigkeit sind das unmittelbare Entwicklungsmedium der Persönlichkeit. Sozialisations- und Persönlichkeitsforschung sollten den spezielleren Handlungstypen (Tätigkeitstypen) noch mehr Aufmerksamkeit schenken.

Literatur

ADLER, F./ KRETZSCHMAR, A.: Prozesse und Ebenen der gesellschaftlichen Determination der sozialistischen Persönlichkeit. DZfPh. 7/1978

BATHKE, G.-W.: Sozialstrukturelle Herkunftsbedingungen und Persönlichkeitsentwicklung von Hochschulstudenten. Diss. B. Gewi-Akademie, Berlin 1985

BUJEWA, L. P.: Die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit im Sozialismus. In: Über die sozialistische Persönlichkeit (Hrsg.: BUJEWA, L. P./PAHL, T.) Berlin 1978

DÖLLING, I.: Zur Vermittlung von gesellschaftlichen und individuellem Lebensprozeß. In: Mitteilungen aus der kultur-wissenschaftlichen Forschung, H. 11, Manuskriptdruck Humboldt-Universität, Berlin 1982

DÖLLING, I.: Naturwesen, Individuum, Persönlichkeit. Berlin 1979

FRIEDRICH, W.: Über Leistung und Leistungsverhalten. Ein sozialpsychologischer Überblick. In: Persönlichkeit und Leistung (Hrsg.: FRIEDRICH/HOFFMANN) Berlin 1986

GERTH, W.: Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur. Diss. B. Gewi-Akademie, Berlin 1982

HACKER, W.: Allgemeine Arbeitspsychologie. Berlin 1980

HAUG, F.: Kritik der Rollentheorie ... Frankfurt/M. 1972

HERRMANN, J.: Die Menschwerdung. Berlin 1985

HIEBSCH, H./ VORWERG, M.: Einführung in die marxistische Sozialpsychologie. Berlin 1966

HIEBSCH, H./ VORWERG, M.: Sozialpsychologie. Berlin 1978

HOLZKAMP: Grundlegung der Psychologie. Frankfurt/M. 1983

HOLZKAMP-OSTERKAMP, U.: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1. Frankfurt/M / New York 1977

HURRELMANN, K./ ULICH, D.: Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel 1980

JOAS, H.: Rollen- und Interaktionstheorien in der Sozialforschung. In: Handbuch der Sozialforschung (Hrsg. HURRELMANN, K./ ULICH, D.). Weinheim/Basel 1980

KOSSAKOWSKI, A. u.a. (Hrsg.): Psychologische Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung im pädagogischen Prozeß. Berlin 1980

KOVALEV, G. A./ RADZICHOVSKIJ: Kommunikation und das Problem der Interiorisation. Voprosy psichologii 1/1985

KRETSCHMAR, A.: Soziale Unterschiede = unterschiedliche Persönlichkeiten? Berlin 1985

LEONTJEW, A. N.: Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit. Berlin 1979

LÖTSCH, D./LÖTSCH, M.: Soziale Strukturen und Triebkräfte. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik. Berlin 1985

SCHMIDT, H.-D.: Grundriß der Persönlichkeitspsychologie. Berlin 1982

SCHMIDT-KOLMER, E.: Frühe Kindheit. Berlin 1984

SCHULTE- ALTENDORNBURG, M.: Rollentheorie als Soziologie der Herrschaft. Frankfurt/M. 1977

SEVE, L.: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Berlin 1972

21 24/86/40